

dieser Art ihren Wert zuerkennen, wenn sie im Anschluß an die kirchlichen Gebete gepflegt wird. Aber erste Aufgabe der Einführung in die Welt dieser Gebete kann nur wirkliches Verständnis und freudiges Sichzueigenmachen sein. Jeder, der eine solche Arbeit für überflüssig oder geringfügig halten sollte, beweist nur sein eigenes Unverständnis für das liturgische Gebet der Kirche. Jeder aber, der nach diesem Schatz des Gebetslebens zu graben beginnt, findet immer neue Wunderwerke und erlebt bei sich eine fortschreitende Tiefe und Weite seiner Religiosität.

»Bete mit der Kirche« setzte sich zum Ziel, die Gebetsformulare der Sonntage und Herrnfeste weniger ihrer geschichtlichen Seite nach (wie das früher in »Meßliturgie und Gottesreich« [Herder, Freiburg] geschehen war), als aus dem Text in seinem innern Zusammenhang dem Verstehen und wirklichen Beten zu erschließen. »Introitus« eröffnet eine Reihe von Bänden, die einzelne Stücke des Meßformulars für sich nehmen, hier also zunächst das Eingangsgesang. Was vielleicht auf den ersten Blick als zu große Detailarbeit erscheinen könnte, erweist sich als fruchtbringende und, auf das Ganze gesehen, als notwendige Fragestellung. Eins drängt sich freilich gar bald als leidvolle Erkenntnis auf: daß

uns die Kenntnis der Psalmen auf weite Strecken abhanden gekommen ist. Selbst dann, wenn wir sie täglich im Brevier beten. Ohne Psalmenkenntnis aber keine Kenntnis des Introitus. Und mit der Psalmenkenntnis allein ist es auch nicht getan. Denn jeder Psalm erhält im Munde der Kirche an jedem bestimmten Tag seinen eigenen Sinn und seine eigene Deutung und Anwendung. Der Introitus erweist sich als Auftakt und wahrer Eingang in den gesamten Stimmungs- und Gebetsgehalt des Tages.

Als weiterer Band dieser Reihe ist soeben erschienen »Heilsbotschaft von Christus Jesus«. Eine biblisch-liturgische Erklärung der Evangelienperikopen. Eine solche hat es bislang nicht gegeben. Der wirkliche biblische Gehalt einer jeden Perikope wurde herausgearbeitet, frei von allem azetischen und moralisierenden Beiwerk. Sodann sind die Perikopen eingegliedert in die großen tragenden Gedanken unserer Liturgie, in das eigentliche Mysterium unserer Kirche. Verfasser glaubt, mit diesen Arbeiten gerade den Benutzern des »Schott« und vor allem dem Klerus einen Dienst erwiesen zu haben. Sie sind alle erschienen bei der Regensbergischen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Joseph Kramp S. J.

Besprechungen

Bibelkunde

Die Chester Beatty-Papyri zum Pentateuch. Untersuchungen zur ältesten Überlieferungsgeschichte der Septuaginta. Von A. Allgeier. (Studien zur Geschichte der Kultur des Altertums XXI, 2) gr. 8^o (142 S.) Paderborn 1938, F. Schöningh. M 12.-

Als die »Times« am 19. November 1931 durch F. Kenyon die erste genauere Nachricht über die neuen Papyrusfunde in Ägypten brachte, bedeutete das für die schriftinteressierte, wissenschaftliche Welt eine Sensation allerersten Ranges. 190 Blätter alter Papyruskodizes aus den frühesten christlichen Jahrhunderten waren neu entdeckt, die man in der Folgezeit nach dem Käufer der meisten kurzweg »Chester Beatty-Papyri« benannte. Die verschiedensten Teile des griechischen Alten und Neuen Testaments sind in den Urkunden ver-

treten. Diese werden meistens dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung entstammen. Was das für die Geschichte des griechischen Schrifttextes bedeutet, erhellt z. B. aus der Tatsache, daß zwei dieser Papyri weite Teile der Genesis enthalten, eines Buches, für das der bisherige älteste Zeuge des griechischen Alten Testaments, der Codex Vaticanus (B) [4. Jahrh.], so gut wie völlig verlagte.

Seit der ersten Mitteilung in der »Times« sind sieben Jahre verfloßen. Eine Zeit eifigen Schaffens an den neuen Funden. Die Dokumente wurden durch F. Kenyon in mustergültigen Ausgaben veröffentlicht. Darüber hinaus hat die Forschung der Spezialisten längst eingesetzt, um diese Papyri in die komplizierte Textgeschichte der griechischen Heiligen Schrift mit ihrer Überfülle von Zeugenmaterial einzureihen und für die Aufhellung der ersten Anfänge die-

fer Entwicklung nutzbar zu machen. Einen entfangungsreichen und ganz wertvollen Beitrag zu dieser Forschungsarbeit bietet das vorliegende Buch des Freiburger Alttestamentlers. Die 77 Papyrusblätter zur Genesis (P 961 u. 962) sowie die andern 50 zu den Büchern Numeri und Deuteronomium (P 963) werden inhaltlich, sprachlich, textgeschichtlich und textkritisch ausführlich behandelt und dargestellt. Die Genauigkeit und Sachlichkeit, der methodische Scharfsinn der Untersuchungen Allgeiers hat in der fachwissenschaftlichen Kritik schon hohe Anerkennung gefunden (z. B. Joh. Hempel in Deutsche Literaturzeitung, 1938, 940 bis 943). Von den Ergebnissen der Studien Allgeiers seien hier zwei allgemeinere Dinge besonders hervorgehoben. Bezüglich der Genesis kann »nunmehr die direkte Überlieferung der Septuaginta zum ersten Buch Moses um mindestens ein Jahrhundert weiter hinauf verfolgt werden« (S. 17). Bei den Papyri zu Numeri und Deuteronomium fällt vor allem die – fast ernüchternde – Feststellung auf, daß Zahl und Eigenart der Textvarianten im wesentlichen die gleichen sind wie bei den bisher bekannten jüngeren Zeugen. »Viel Gut, das bisher dem 5. und 6. Jahrhundert zugeschrieben worden ist, erweist sich als schon dem 3. Jahrhundert bekannt« (S. 134). Das stellt wie der einmal »die Treue der Überlieferung« in das rechte Licht, »in der auch P 963 keine Spur der angeblichen tendenziösen Korruption hat erkennen lassen« (ebd.).

G. E. Clofen S. J.

Neues Testament

Markus. Das Evangelium des hl. Markus theologisch und heilsgeschichtlich erklärt und vertieft. Von Josef Dillersberger. 5. Band: Die letzten Dinge. hl. 8^o (202 S.) Salzburg 1938, O. Müller. Geb. M 3.40

Mit diesem Band schließt Dillersberger seinen »Markus«, auf den wir schon (Bd. 133, März 1938, S. 406) hinwiesen, ab. In diesem letzten eschatologischen Teil gelingt es dem nachfühlenden Interpreten des Evangeliums, die Gestalt des Herrn in der Seele des beschaulichen Lesers wirklich über menschliches Maß hinauswachsen zu lassen. Wenn Dillersberger die sieben Abschnitte des Evangeliums auch anders aufteilt als etwa Gerh. Hartmann, so spürt man bei beiden die Bedeutung des Auf-

baues für Erfassung der Dramatik des Ganzen, und man kommt tatsächlich zu der Überzeugung, daß man in der Deutung »gar nicht tief genug gehen und die geistigen Horizonte des Mk-Evangeliums gar nicht weit genug spannen kann«. Aber auch an »Kleinigkeiten«, wie etwa an der Frage, ob wir von einer oder zwei Herrensalbungen zu reden haben, weiß Dillersberger bewußt zu machen, wie im Grunde alles zusammenhängt mit der Haltung, in der einer selbst die scheinbaren »Unwesentlichkeiten« der Schrift liest.

Th. Hoffmann S. J.

Vom Wort des Lebens. Gedanken zum Johannes-Evangelium im Geiste der Väter. Von P. Bonaventura Rebstock O. S. B. 1. Band. gr. 8^o (272 S.) Dülmen 1939, Laumann. Geb. M 5.50

Der Deutungsversuch erscheint öffentlich gleich in der zweiten Auflage. Die erste war aus einem Arbeitskreis mit jungen Theologen herausgewachsen. So begreift sich, wenn man die Herkunft in mancherlei »Anwendungen« auf Fragen, die nicht unmittelbar aus dem Evangelium hervorgehen (Bedeutung des theologischen Studiums an den Universitäten, Sinn der Apologetik usw.). Aber auch dem Laien, der im Geiste kirchlicher Tradition das Johannes-Evangelium zur gestaltenden Form seines Lebens machen will, wird das Buch helfen können.

Th. Hoffmann S. J.

Die Geheime Offenbarung. Überliefert und erklärt von Otto Karrer. 8^o (184 S.) Einsiedeln 1938, Benziger & Co. Geb. M 4.40

Die Apokalypse gehört zu den Büchern der Heiligen Schrift, die heute wohl am meisten gelesen werden. Damit ist auch schon gesagt, daß die Nachfrage nach guten Überlegungen und brauchbaren Erklärungen überaus groß ist. Darum sind wir dankbar, daß uns in diesem Buch »Die Geheime Offenbarung« eine so wertvolle Hilfe für Bibelpredigten und Bibellektionen geschenkt wurde. Das Werk ist ein echtes Karrer-Buch: nüchtern und solid wissenschaftlich geschrieben und dabei doch ganz der Praxis dienend. Seine Erklärungen und Deutungen lassen es erst begreiflich erscheinen – was bei dem Rätselfraßen anderer Kommentatoren nicht immer der Fall ist –, wieviel Johannes seine Apokalypse als ver-